

Achtjähriger von Hund gebissen

HORRHEIM (p). Die Polizeihundeführerstaffel des Polizeipräsidiums Ludwigsburg ermittelt derzeit gegen einen noch unbekannten Hundebesitzer, dessen Tier am Freitagabend im Bereich eines Spielplatzes an den Horrheimer Seen einen acht Jahre alten Jungen gebissen hat. Aus unbekannter Ursache riss sich der angebundene Hund, es soll sich um einen Schäferhund gehandelt haben, gegen 20.25 Uhr los und biss das Kind im Bereich der Taille. Als die 44 Jahre alte Mutter des Jungen zu ihrem Sohn rannte, ließ der Schäferhund von dem Kind ab. Das meldet das Polizeipräsidium Ludwigsburg. Ein Mann übergab den Hund dann einer Frau und drei Mädchen. Diese verließen den See anschließend mit dem Tier. Als die Mutter mit dem Mann das Gespräch suchte und Personalien austauschen wollte, setzte sich dieser in einen Pkw und fuhr davon.

Der verletzte Junge wurde vom hinzugerufenen Rettungsdienst in ein Krankenhaus gebracht. Der Mann wurde als etwa 40 Jahre alt beschrieben und dürfte rund 1,75 Meter groß sein. Er hat kurze, braune Haare und trug ein T-Shirt mit Knöpfen sowie eine kurze Hose. Die Frau soll etwa 1,60 Meter groß und korpulent sein. Eines der Mädchen wurde auf etwa fünf bis sechs Jahre geschätzt. Die anderen beiden dürften circa 15 Jahre alt sein. Eines der beiden älteren Mädchen hat lange, schwarze, gewellte Haare und ist sehr schlank. Es war mit einem weißen Bustier und einer langen, grün gemusterten Hose mit einem Schlitz an der Seite und hohen Schuhen bekleidet. Die Polizei bittet Zeugen sich unter der Telefon 0 71 41 / 1 89 mit der Polizei in Verbindung zu setzen.

Geschädigter und Geflüchteter gesucht

ENSINGEN (p). In der Hauptstraße in Ennsingen ist es am Mittwoch zu einer Unfallflucht gekommen, zu der das Polizeirevier Vaihingen noch Zeugen sucht. Eine 22 Jahre alte Mitsubishi-Lenkerin fuhr auf der Hauptstraße vom Burgweg kommend. Auf Höhe der Kreuzung mit der Denneferstraße war am Fahrbahnrand ein schwarzer Mercedes entgegen der Fahrtrichtung abgestellt. Während die 22-Jährige an diesem vorbeifuhr, bog ein großer Traktor in weitem Bogen nach rechts in die Hauptstraße ein. Die Frau im Mitsubishi wich diesem aus und streifte hierbei den Mercedes. Der Traktor-Fahrer setzte seine Fahrt indes in Richtung Burgweg fort, meldet die Polizei. Zunächst fuhr auch die 22-Jährige weiter, kehrte jedoch wenig später an die Unfallstelle zurück. Der Mercedes war nun jedoch ebenfalls nicht mehr vor Ort. Die Polizei bittet insbesondere den Fahrer des Mercedes, sich zu melden.

Mit Pistole eingestiegen

MÜHLACKER (p). Einen Polizeieinsatz ausgelöst hat am Mittwochabend gegen 22.05 Uhr ein 44-jähriger Mercedes-Fahrer in der Enzstraße in Mühlacker. Nach derzeitigen Erkenntnissen teilte ein aufmerksamer Passant mit, dass der 44-Jährige mit einer Pistole in seinen Pkw eingestiegen und weggefahren war. Der Mann konnte im Rahmen sofort eingeleiteter Fahndungsmaßnahmen am Ortszugang in Enzberg angehalten und einer Kontrolle unterzogen werden. Bei der Pistole handelte es sich um eine Schreckschusswaffe, wofür der 44-Jährige keine Berechtigung hatte. Bei der Überprüfung wurde außerdem festgestellt, dass der Mann nicht im Besitz eines Führerscheins ist und deutlich alkoholisiert war. Ein Alkoholtest ergab einen Wert von rund 1,2 Promille.



Erster Jahrgang mit der Delf-Prüfung

Sechs Schülerinnen und Schüler der Vaihinger Schlossbergschule haben erfolgreich an den Delf-Prüfungen des Institut Français Stuttgart teilgenommen. Die Zehntklässler haben sich im Französischunterricht mit ihrer Lehrerin Kerstin Pickert auf die Prüfungen des französi-

schen Kultusministeriums vorbereitet. Die schriftliche Prüfung setzte sich aus Übungen zum Hörverstehen, Leseverstehen und Schreiben zusammen. Die mündliche Prüfung wurde von einer Delf-Referentin des Institut Français Stuttgart abgenommen, was ein gutes

Training für die bevorstehende Kommunikationsprüfung zum mittleren Bildungsabschluss war. Das Delf ist ein international anerkanntes Zertifikat für Französisch als Fremdsprache und öffnet den Schülern weitere Türen für ihren Lebensweg. Französischlehrerin Kerstin Pi-

ckert ist sehr stolz auf den ersten Jahrgang, der sich freiwillig zur Delf-Prüfung (Niveau A1 und A2) angemeldet und sogar die Hälfte der Kosten selbst getragen hat. Die andere Hälfte wurde vom Förderverein der Schlossbergschule übernommen. Foto: p

Auf dem Weg zur Klimaneutralität

Digitales Expertengespräch, wie Kleinglattbach nur über erneuerbare Energien versorgt werden kann.

KLEINGLATTBACH (sf). Klimaneutralität schon bis 2027? Einer Studie der Universität Stuttgart zur klimaneutralen Wärme- und Stromversorgung im Wohnungsbauschwerpunkt zeigt, dass genau das möglich ist. Diskutiert wurde darüber am Montagabend in Form eines digitalen Expertengesprächs. Kleinglattbach wurde dabei als Beispiel dafür genannt, dass der Stadtteil theoretisch nur über erneuerbare Energien versorgt werden kann.

Der „große Rahmen, in dem alles eingebettet ist“, ist laut Dr. Thomas Dippel der Klimaschutzplan der Bundesregierung mit Zielmarke 2050, „manchmal redet man auch schon von 2045“. Bis dahin soll Deutschland klimaneutral werden, so zumindest will es der politisch beschlossene Fahrplan, dem sich auch die neu gewählte Landesregierung angeschlossen habe, so Dippel. Sie strebt eine Netto-Null-Emission bis 2040 an „und klimaneutrale Gebäude sind da ein ganz wesentlicher Baustein“. Wie man eine klimaneutrale Versorgung gestalten kann, das werde man am Beispiel von Kleinglattbach Süd II aufzeigen, kündigte Dippel an. Natürlich könne man immer nur eine mögliche Antwort geben, wenn es ganz unterschiedliche Ansätze gibt, die denkbar sind; zugleich sei man aber auch dankbar für die wissenschaftliche Begleitung des Instituts für Gebäudeenergetik, Thermotechnik und Energiespeicherung der Universität Stuttgart. „Die beste Art, eine Studie zu machen, ist es, eine Universität einzubinden“, so Dippel.

Dass der Teufel dabei jedoch immer im Detail liegt, das gab Andreas Hofer, Intendant der Internationalen Bauausstellung (IBA) 2027, zu bedenken. „Klimaneutralität ist schnell gesagt, aber was heißt das für ein Quartier?“ Dafür gebe es verschiedene Ansätze: Die einen kaufen Zertifikate und rechnen sich dadurch grün, erläuterte Hofer. Andere versuchen demnach ihr Quartier „mit einem gewaltigen technischen Aufwand“ autark und unabhängig zu machen, während die Dritten am liebsten Windparks um das Quartier nutzen wollen, um klimaneutral zu werden. „Da eine Balance zu finden, das ist vermutlich die He-



Experten tauschten sich online über klimaneutrale Quartiere aus: Thomas Uhlendahl, Thomas Dippel, Nadja Götzlmann, Anselm Laube, Andreas Hofer und Harald Drück (von oben links nach unten rechts). Foto: Friedrich

rausforderung“, betonte Hofer. Die IBA wolle sich diesem Prozess „mit einer gewissen Ergebnisoffenheit“ stellen, zumal allen klar sein muss: Klimaneutralität zu schaffen hat letztlich auch mit der Frage des Überlebens einer Gesellschaft zu tun. Ernüchterung gehört bei innovativen Herangehensweisen allerdings dazu, mahnte Hofer. Die Frage sei: „Wie können wir heute Häuser bauen, vielleicht auch mit Innovationen, auf die wir noch warten, die die nächsten Jahrzehnte Bestand haben?“ Genau so müsse man „an das Thema herangehen“, so Hofer.

Klimaschutz sei dabei als Grundrecht durch höchstrichterliche Rechtsprechung „fix gemacht“ worden, betonte Anselm Laube, Geschäftsführer der Energieagentur des Landkreises Ludwigsburg. Er verwies auf eine „Restmenge“ an Emissionen, die bis zum Jahr 2030 noch aufgebracht werden dürften. Ist das geschehen, „reden wir von einem Klima-Lockdown, der sehr viel dramatischer ist als der, den wir aktuell erlebt haben.“ Insgesamt gebe es eine deutliche Zunahme am Bedarf von elektrischer Energie. Im Neubau beispielsweise müsse die

Solarstromerzeugung maximiert werden, „um möglichst viel wertvollen Strom zu produzieren“; zugleich brauche es Stromspeicher auf Quartiersebene und den Aufbau von Bürgerenergiestrukturen, sei es als Privatperson, sei es in Genossenschaften. „Klimaneutrale Quartiere kann ich nur integriert denken“, also in den Bestand hinein, so Anselm. Neubaugebiete seien da allerdings weniger ein Problem und Neubaukonzepte nicht die Lösung für das gesamte Problem. „Sie lösen nur ganz kleine Probleme, wir brauchen aber auch Lösungen für die Bestandsquartiere.“

Letztlich bedeute Klimaneutralität nichts anderes, als „dass wir nicht mehr CO₂ freisetzen als die Natur im gleichen Zeitraum wieder abbaut“, stellte Dr. Harald Drück vom IGTE der Uni Stuttgart fest. Typischerweise sind das rund zwei Tonnen pro Person und Jahr. „Heute stehen wir bei acht Tonnen“; vor 25 Jahren sah das schon einmal deutlich schlechter aus, als ein Mensch pro Jahr etwa 12,5 Tonnen CO₂ verbraucht hat. Dabei dürfe allerdings nicht alleine der Bereich von Wohnen und Energieversorgung betrachtet werden.

„Wir müssen ja auch noch essen und je nachdem, wie wir das tun, entfällt alleine auf den Bereich Ernährung mehr als eine Tonne.“ Zudem werden allgemeine Infrastrukturen wie Straßen und Züge genutzt. Letztendlich sei der Bereich Wohnen im Hinblick auf Wärme- und Stromversorgung also nur für etwa 25 bis 30 Prozent der Emissionen verantwortlich. Ein anstrengender Zielwert sei hier maximal 0,7 Tonnen pro Person und Jahr, so Drück. Mit erneuerbaren Energien zu arbeiten kann helfen, dieses Ziel zu erreichen; das Zukunftspotenzial ist jedenfalls hoch, so die Einschätzung von Nadja Götzlmann. Übertragen auf Kleinglattbach und seine 4700 Einwohner, die vorwiegend in Einfamilienhäusern leben, bedeutet das etwa: Knapp 20 GWh/a (Gigawattstunden pro Jahr) werden als Energiebedarf in der gesamten Kommune benötigt. Rund 7,5 GWh/a Potenzial besteht in Photovoltaikanlagen, weitere zehn GWh/a aus Erdwärmesonden. „Zusätzlich kann Agrothermie ausgebaut werden.“ Insgesamt könne Kleinglattbach also nur mit erneuerbaren Energien versorgt werden, ist Götzlmann überzeugt.

www-KINDER-NACHRICHTEN.de

Längster Tag, kürzeste Nacht

Am Montag ist Sommersonnenwende. Die Sonne steht dann an ihrem höchsten Punkt.

DORTMUND. Der Sommer hat längst begonnen. Die Leute verbringen wieder mehr Zeit draußen, machen es sich in den Parks gemütlich oder gehen in Seen baden. Doch für manche geht der Sommer erst am Montag los. Dann ist astronomischer Sommeranfang. Denn es ist Sommersonnenwende. Geht es nach den Meteorologen, findet der Sommeranfang auf der Nordhalbkugel schon ein paar Wochen früher statt.

Der Tag der Sommersonnenwende ist der längste Tag des Jahres. Und der Tag mit der kürzesten Nacht. In Deutschland und auf der gesamten Nordhalbkugel der Erde ist das in diesem Jahr am 21. Juni. Dann steht die Sonne an ihrem höchsten Punkt über der Nordhalbkugel. In anderen Jahren kann das Ereignis auch einen Tag früher oder später stattfinden.

Für uns auf der Nordhalbkugel beschreibt

die Sonne gerade einen scheinbar längeren Bogen. Mittags steht sie höher am Himmel als im Winter. An einem Sommertag scheint dadurch viel länger die Sonne als im Winter. Doch warum ist das so?

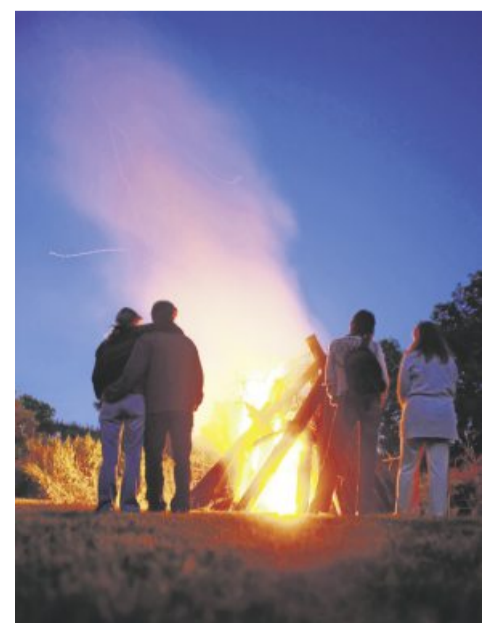
Im Süden Deutschlands ist es zur Sonnenwende 16 Stunden hell.

Das hat mit der Bewegung der Erde um die Sonne zu tun. Auf ihrer Bahn um die Sonne steht die Erde nicht senkrecht zur Sonne. „Die Achse der Erde ist bei ihrer Umlaufbahn geneigt“, erklärt der Astrophysiker Klaus Reinsch. „Im Sommer zeigt die Nordhälfte der Erde stärker zur Sonne, im Winter ist es die südliche Hälfte.“ Dadurch bekommen beide Kugelhälften im Jahr unterschiedlich viel Sonnenlicht ab.

Innerhalb eines Jahreslaufs finden zwei Sonnenwenden statt: im Sommer die Sommersonnenwende im Juni und im Winter die Wintersonnenwende im Dezember. Dann erreicht die Sonne mittags ihren niedrigsten Stand – das ist der Tag mit der längsten Nacht.

„Wie lange die Sonne für uns scheint, hängt von unserem Standort ab“, erklärt Klaus Reinsch weiter. „Im Süden Deutschlands wie etwa in München ist es zur Sonnenwende etwa 16 Stunden hell. Im Norden Deutschlands hingegen, zum Beispiel in Hamburg, ist die Sonne fast eineinhalb Stunden länger am Himmel.“ Noch weiter nördlich geht die Sonne gar nicht unter, zum Beispiel in Teilen Finnlands, Schwedens oder Norwegens. (dpa)

Mehr Infos unter www.kinder-nachrichten.de



In Skandinavien werden zur Sommersonnenwende Feuer entzündet. Foto: Visum/Jan Djenner



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart
0711/72 05 - 11 14
kinder@mhs.zgs.de

ZUM LACHEN

„Was ist wichtiger für uns, die Sonne oder der Mond?“, fragt die Lehrerin im Unterricht. „Natürlich der Mond“, antwortet Tine, „denn der leuchtet in der Nacht, wenn es dunkel ist. Am Tag ist es sowieso hell.“